Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlener Straße 6.
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg.,
Lützowstraße 10.
Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 55. **Sonnabend** den 31. Januar 1903. **97. Jahrgang.**

Ausgabestellen des Leipziger Tageblattes

von welchen dasselbe zu dem Abonnementspreise von ℳ 1.— monatlich (ℳ 1.25 bei freier Zustellung) bezogen werden kann:

Im Zentrum. (Zeichen Nr.)
Brühl 58, C. F. Schubert's Nachf., Kolonialwarenhdlg.
Katharinenstr. 14 L. Lösche, Cigarrenhdlg. 2935
Ritterstr. 4, Vinckesche Leihbibliothek und Buchhdlg.

Im Norden.
Gerberstr. 8, H. L. Krätzer, Butterhdlg. 8624
Gustav-Adolf-Str. 12, B. Uhlich, i. Fa. Ida Hartmann, Papierhdlg.
Löhrstr. 15, E. Heyer, Kolonialwarenhdlg. 979
Torstr. 32 (Ecke Berliner Straße), F. W. Kietz, Kolonialwarenhdlg.

Im Osten.
Johannisgasse 8, Hauptexpedition 222
Rauchische Gasse 6, F. Fischer, Kolonialwarenhdlg.
Schützenstr. 5, J. Schümichen, Kolonialwarenhdlg. 1178
Tauchaer Str. 13, E. R. Reichel, Drogenhdlg. 8341

Im Süden.
Arndtstr. 35, J. F. Canitz, Kolonialwarenhdlg. 3033
Bayerische Str. 45, H. Neuweister, Cigarrenhdlg. 3984
Königsplatz 7, L. Lösche, Cigarrenhdlg. 7505
Nürnberger Str. 45, W. E. Albrecht, Kolonialwarenhdlg.
Zeitzer Str. 35, B. Küster, Cigarrenhdlg.

Im Westen.
Beethovenstr. 21, Th. Peter, Kolonialwarenhdlg. 3901
Frankfurter Str. 22 (Ecke Waldstr.), L. Siewert, Kolonialwarenhdlg.
Kaufmännischer Steinweg 1, O. Engelmann, Kolonialwarenhdlg. 2151
Waldstr. 39, G. Betterlein, Kolonialwarenhdlg.
Westplatz 32, M. Leißner, Cigarrenhdlg. 2402

In den Vor- und Nachbarorten.
Anger-Crottendorf, B. Friedel, Cigarrenhdlg., Zweinaundorfer Str. 6, O. Oehler, Bernhardstr. 29
Connewitz, Frau Fischer, Hermannstr. 23
„ Fritz Koch, Pegauer Straße 17
Gutritzsch, Robert Altner, Buchhdlg., Delitzscher Str. 25 820
Gautzsch, Joh. Wolf, Ecke Ring- und Deitzscher Str. 3526
Gohlis, Robert Altner, Buchhdlg., Lindenth. Str. 6 820
„ Paul Schmidt, Brüderstraße 8
Kleinzschocher, G. Grützmann, Zschochersche Str. 7a in L.-Plagwitz 2586
Leutzsch, Albert Lindner, Wettiner Str. 51 in L.-Lindenau
Lindenau, Alb. Lindner, Wettiner Str. 51 in L.-Lindenau
Möckern, Paul Schmidt, Brüderstr. 8 in L.-Gohlis
Neustadt, Paul Kuck, Annonc.-Exped., Eisenbahnstr. 1
Neuschönefeld, Paul Kuck, Annoncen-Exp., Eisenbahnstr. 1
Reudnitz, Carl Scheffel, Ecke Ost- und Mittelstr. 6475
Plagwitz, G. Grützmann, Zschochersche Str. 7a 2586
Reudnitz, W. Fugmann, Marschallstr. 1 1516
„ O. Schmidt, Kohlgartenstr 67 1739
„ Bernh. Weber, Gabelsbergerstr. 11
Schleußig, G. Grützmann, Könneritzstr. 56 2586
Tellerhausen, O. Oehler, Anger-Crottendorf, Bernhardstraße 29, part.
Stötzn, O. Oehler, Anger-Crottend., Bernhardstr. 29, p.
Thonberg, R. Häntsch, Reitzenhainer Str. 58
Volkmarsdorf, Paul Kuck, Ann.-Exped., Eisenbahnstr. 1
„ Georg Niemann, Konradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.)
Wahren, Paul Schmidt, Brüderstr. 8 in L.-Gohlis

Rußland und England in Abessinien.

v. S. Rußland hat vor einigen Wochen einen neuen Gesandten für Abessinien ernannt, der alsbald die Reise nach Afrika antrat und dort auch bereits eingetroffen ist. In Djibuti nun hat der Vertreter des Zaren einen Berichterstatter empfangen und einige auffällige und bemerkenswerte Aeußerungen über die Taktik getan, die er in Aethiopien einschlagen wolle. Seine Worte gipfelten darin, daß Rußland dem christlich gebliebenen Afrikanern aufrichtige Freundschaft entgegenbringe und das äthiopische Kaiserreich in seinem Besitzstande unversehrt erhalten wolle. Darin liegt jedenfalls eine deutliche Anspielung, daß man in Petersburg die letzten Ereignisse auf abessinischem Boden aufmerksam verfolgt und ihre Bedeutung wohl erfaßt hat. Man erblickt darin eine Schädigung der russischen Interessen und wird sie nicht hinnehmen, ohne den Versuch, ihnen eine andere, dem Zarenreiche günstigere Wendung zu geben.

Die Beziehungen Rußlands und Abessiniens trugen schon vor Jahren einen herzlichen Charakter. Mit dem bekannten Unternehmen des später von Menelik in den Grafenstand erhobenen Leontjeff begann eine Annäherung, die angeblich gewisse Glaubensfragen der Völker begünstigte, in Wirklichkeit aber rein politische Zwecke verfolgte und im Austausch von Gesandtschaften ihren Ausdruck fand. Dieser Zustand wurde indes durch England gestört, welches im Jahre 1897 durch Sir Rennel Rodds ein vorteilhaftes Abkommen mit dem Negus schloß und den russischen Einfluß dadurch stark zurückdrängte. Gleich darauf folgte der Raheita-Zwischenfall, der Rußland der Möglichkeit beraubte, einen Flottenstützpunkt am Roten Meere zu gewinnen, und in Petersburg eine nicht geringe Verstimmung gegen Abessinien, aber auch gegen das verbündete Frankreich wachrief. Seit dieser Zeit beobachtete das Zarenreich eine auffällige Zurückhaltung den afrikanischen Angelegenheiten gegenüber, und selbst die Presse kümmerte sich anscheinend wenig um den schärfer und entschiedener hervortretenden englisch-französischen Interessengegensatz in Aethiopien.

Das hat sich aber seit dem vorigen Sommer geändert, als die Engländer die Franzosen in ihrem Bahnbau Djibuti-Harar-Addis-Abeba zu hindern suchten und nahe daran waren, ihren Willen bei Menelik durchzusetzen. Damals begannen die Petersburger Blätter die Regierung energisch aufzufordern, den britischen Ansprüchen entgegen zu treten und Abessinien nicht endgültig herauszugeben. Diese Zeitungsstimmen waren insofern bemerkenswert, als sie den Widerhall von Verhandlungen bildeten, welche im geheimen zwischen Petersburg und Addis-Abeba geführt worden waren. Denn zu allgemeiner Ueberraschung erschien auf einmal eine außerordentliche Gesandtschaft des Negus an der Newa, die vom Metropoliten Abuna Mateos geführt wurde. Es sollte sich angeblich nur darum handeln, die Bestätigung dieses Kirchenfürsten als Oberhaupt der abessinischen Kirche, gegen den Willen des koptischen Patriarchen, durch Vermittlung des Zaren zu erwirken. Aber deshalb hätte man schwerlich die Kosten und Mühsale der Reise auf sich genommen und zahlreiche Würdenträger aus Abessinien nach Rußland gesandt.

Die wiederholten Konferenzen, welche Abuna Mateos mit dem Grafen Lambsdorff während seines Petersburger Aufenthaltes abhielt, sprachen jedenfalls nicht dafür, daß zwischen Rußland und Abessinien keine weitere Frage der Lösung harrte, als die Bestätigung des Metropoliten. Man hat nun damals über das Resultat der Beratungen nichts erfahren; es ist freilich auch nicht bekannt geworden, ob der koptische Patriarch später seine Ansicht über die Tauglichkeit Abuna Mateos' als abessinisches Kirchenhaupt geändert hat. Dafür aber hat sich das Zarenreich entschlossen, in der Person Herrn Lischins einen neuen Vertreter an Meneliks Hof zu senden, um seine Interessen mit vollkommenen Nachdruck wahrgenommen zu sehen.

Der Ausspruch des Gesandten, Rußland wolle das äthiopische Kaiserreich in seinem Besitzstande unversehrt erhalten, ist insofern symptomatisch, als die Engländer infolge ihres jüngsten Vertrages mit Abessinien ein Landgebiet von etwa 400 Hektar an den Ufern des Flusses Baro zur wirtschaftlichen Ausbeutung erhalten haben. Anscheinend besteht zwischen England und Aethiopien ein freundliches Verhältnis und ist das Zugeständnis freiwillig von Menelik gemacht worden. Aber bei dem Charakter des „Königs der Könige" darf man nicht vergessen, daß dieser Herrscher Verträge nur so lange hält, wie es unumgänglich nötig ist. Es ist deshalb keineswegs unwahrscheinlich, daß, während Ras Makonnen in London verhandelte, Abuna Mateos die Russen beruhigen und ihnen Gegenleistungen versprechen sollte, damit Abessinien nicht ganz unter englischen Einfluß geriet.

Rußland hat um so mehr Veranlassung, das Abkommen zwischen England und Abessinien als seine Interessen gefährdend zu betrachten, als es selbst unter mancherlei Vorgeben weite Landstrecken in Asien erworben hat. Daß die Engländer mit der wirtschaftlichen Festsetzung auch eine politische verbinden wollen, unterliegt keinem Zweifel; es fragt sich nur, ob Menelik solches zugeben will und ob er gerade die Russen um Hülfe anzugehen braucht.

Das Eintreffen Lischins in Addis Abeba wird dem diplomatischen Kampfe zwischen den verschiedenen, in Abessinien interessierten Mächten zweifellos einen neuen Ansporn geben. Die Verstimmung zwischen Rußland und Frankreich wegen des Raheita-Zwischenfalles würde, wäre er nicht längst schon ausgeglichen, jetzt keine Rolle in den Beziehungen beider Länder weiterspielen. Beider Interessen gehen in Abessinien Hand in Hand und richten sich gegen die Bestrebungen Englands. Letzteres sieht seinen alten Gegner nun auch in Afrika sich gegenüber. Die Russen werden die Ausnutzung des Gebietes am Barofluße durch unternehmungslustige Engländer vorläufig nicht hindern können. Aber sie werden dafür sorgen, daß den wirtschaftlichen Maßnahmen nicht auch politische folgen. Und sie werden alsdann ihre alten Pläne wieder aufnehmen und die Erwerbung einer Flottenstation am Roten Meere energisch betreiben.

In jedem Falle wird sich mit dem Eintreffen der russischen Gesandtschaft in Addis-Abeba die Lage für England erheblich verschlechtern. Abessinien aber tritt wieder mehr in den Vordergrund des öffentlichen Interesses und es ist nicht undenkbar, daß wir dort bald abermalige und bedeutsame Machtverschiebungen erleben.

Deutsches Reich.

☐ **Berlin,** 30. Januar. (Zur internationalen Handelspolitik.) Die Ankündigung von der Ausarbeitung eines neuen russischen Zolltarifs hat die freisinnige „Voss. Ztg." mit der üblichen Bangigkeit um die handelspolitische Zukunft Deutschlands erfüllt. „Man hat sich nicht bemüht", so ruft sie der deutschen Regierung vorwurfsvoll zu, „für eine Ermäßigung der fremden Zölle zu sorgen, sondern die deutschen Zölle zu erhöhen, und hat damit die Erhöhung der fremden Zölle notwendig heraufbeschworen." — Hierbei wird wieder einmal übersehen, daß die Schweiz mit der Verstärkung der Schutzzölle in ihrem neuen Tarif vorangegangen ist und daß Oesterreich-Ungarn nach einer seiner Zeit unwidersprochen gebliebenen Meldung des „Berliner Tageblattes" seinen neuen Tarif schon fertig hatte, ehe nur über die Zollerhöhungen des deutschen Tarifs etwas bekannt geworden war. Die „Voss. Ztg." schreibt ferner: „Rußland hat alles Interesse, Oesterreich-Ungarn von Deutschland zu trennen, und wird daher wirtschaftlich gern mit der habsburgischen Monarchie zusammengehen, um sie politisch zu gewinnen. Und so kann eine fehlerhafte Handelspolitik auch schädliche Rückwirkungen auf die auswärtigen Beziehungen des Deutschen Reiches haben." — Als im Sommer vorigen Jahres der Dreibund erneuert wurde, stand der neue deutsche Zolltarif schon Monate hindurch im Reichstage zur Beratung! Tischt gleichwohl die „Voss. Ztg." jene wohlbekannte Wendung auf, so bringt sie sich lediglich als „Tante" in Erinnerung.

+ **Berlin,** 30. Januar. (Die Aufgaben der Sparkassen.) Im neuesten Hefte von Schmollers „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft" untersucht H. Kümmel in einer eingehenden Abhandlung die Aufgaben der Sparkassen in Deutschland als Lebensversicherungsinstitute für die unteren Volksklassen. Kümmel erkennt an, daß die deutschen kommunalen Sparkassen sich im allgemeinen durchaus bewährt haben; einer Zentralisation derselben widerspricht er deshalb, weil sie ohne schwere wirtschaftliche Nachteile für die Gemeinden sich nicht würde durchführen lassen und weil eine solche Zentralisation als mit den Traditionen des deutschen Staats- und Wirtschaftslebens unvereinbar schon aus politischen Gründen auf den Widerstand der gesetzgebenden Faktoren stoßen würde. Auch einen allgemeinen, vom Staate einzuführenden Sparzwang empfiehlt Kümmel nicht, obwohl er dem Staate die grundsätzliche Berechtigung dazu nicht bestreitet. Aber vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit aus hält Kümmel die Einführung des Sparzwanges nicht für geboten; denn hier fehlt es noch völlig an den erforderlichen statistischen Grundlagen, um zu bestimmen, wann der Sparzwang beginnen kann, bis zu welcher Höhe er gehen soll usw. Ist demnach die Frage eines allgemeinen Sparzwanges heute

Feuilleton.

Von der Piazza.

Von G. v. Minckwitz.

Nachdruck verboten.

Das bekannte Wort des griechischen Philosophen „Alles fließt" könnte man nachgerade in Bezug auf Venedig in „Alles wackelt" umändern. Das klingt ja nun recht humorvoll, leider ist aber die Sache, um die es sich handelt, gar nicht lustig. Denn die Piazza und die Piazzetta gehören zu jenen Stätten, an denen das Herz der ganzen gebildeten Welt hängt, und der Gedanke, daß das Bild dieser Stätte uns verkümmert werden könnte, ist unerträglich. Der Campanile ist nicht mehr, der Dogenpalast zeigt ernste Schäden, die Procurazien und nun auch Sansovinos herrliche Bibliothek sollen bedenkliche Sprünge aufweisen. Mag wohl sein, daß geschwätzige Neuigkeitskrämer gelegentlich übertreiben, aber die Venezianer wissen immer nur zu begütigen und zu vertuschen, und im ganzen wird man doch die Empfindung einer eingewurzelten Nachlässigkeit haben, die jeden, der je einmal das herrliche Bild zu Füßen von San Marco genossen hat, mit Bitterkeit und Wehmut erfüllen muß.

Woher nun der unvergleichliche Eindruck, den man von dieser Stätte mitnimmt? Zum Teil wohl aus dem Bewußtsein ihrer Eigenartigkeit, ja Sonderbarkeit. Venedig besitzt nur diesen einen wirklichen Platz — einen, aber einen Löwen! Nur hier, vor dem Eingang zu Venedigs Hauptstraße, dem Canale Grande, haben sich die Venezianer, die mit jedem Fußbreit Erde auf ihren Inselchen rechnen mußten, sich den Luxus einer großen Raumanlage gestattet, aber auf sie haben sie dann auch von Pracht, Geschmack und Majestät alles, was zu ihrer Verfügung stand, gehäuft. Dadurch eben ist die Piazza mit der Piazzetta so vollständig zum beherrschenden Mittelpunkte der Stadt geworden, von dem alles Leben ausströmt und zu dem alles zurückfluutet: das wahre Herz der Stadt, das mit jedem ihr Leben betreffenden Ereignisse mitschlägt. In diesem ihrem Charakter sollte die Piazza unseren modernen Städteanlagen als eine Lehre und Warnung dienen. Bei uns pflegt auf eine gewisse Anzahl Straßenviertel in mehr oder minder kurzen Distanzen regelmäßig ein Platz zu folgen, und einer dieser Plätze schlägt den anderen tot. Hat aber ein ganzes Stadtviertel (oder auch eine ganze kleine Stadt) nur einen einzigen großen Platz und an ihn werden die bedeutendsten und schönsten Gebäude gestellt, an seinen Schmuck die reichsten Mittel verwandt, so wiegt diese eine Anlage ein Dutzend charakterloser, am grünen Tische mit dem Zirkel entworfener Plätze auf, und sie wird das Leben aufsuchen und mit seinen bunten Bildern zieren.

Das ist nicht die einzige Lehre, die die alte morsche Piazza den neunmal weisen modernen Städteerbauern geben kann. Sehr lehrreich ist es auch, einmal den Ursachen ihrer unendlich harmonischen Gesamtwirkung nachzuspüren. Da zeigt sich denn, daß die Venezianer dem Götzen der Modernen, der Regelmäßigkeit, kecklich ein Schnippchen geschlagen haben. Die Piazza ist nämlich kein genaues Rechteck, sondern nimmt nach Osten hin an Weite zu. Die Folge ist, daß man, wenn man von San Marco den Platz hinabblickt, die Procurazien in einer leichten perspektivischen Verkürzung sieht, die die Regelmäßigkeit dieser Bogenhallen malerisch belebt. Uebersieht man aber die Piazza von der Fabbrica Nuova aus, so weitet sie sich langsam gegen San Marco hin und bringt so die Majestät der Basilica auch räumlich zum feinsten Ausdrucke. San Marco selbst aber ist wieder nicht streng in die Mittellachse des Platzes gesetzt, sondern etwas seitlich geschoben und dadurch ist der ganzen Anlage wieder die Freiheit und die malerische Leichtigkeit erhalten, die sie wie etwas Gewachsenes, nicht von Menschenhand Geschaffenes erscheinen läßt. Hätte das Gotteshaus genau die Mitte der Ostseite eingenommen, so hätte die berechnende Absicht der Anlage niemandem entgehen können. Zu alledem endlich jenes herrliche Motiv des Doppelplatzes, das wir in den guten alten Zeiten so oft antreffen, das aber vielleicht nie so wundervoll verwandt wurde, wie hier: die Piazzetta der Maßstab zum Verständnisse der majestätischen Abmessungen der Piazza, die sich gleichsam unabsehbar, wie die See vor dem den Hafen verlassenden Schiffe, vor uns öffnet, wenn wir sie von der Piazzetta her betreten; die Vorhalle zum Allerheiligsten, die Anmut neben dem Grandiosen.

Zu diesen sinnlichen Eindrücken gesellen sich aber an dieser Stelle wohl mehr, als an irgend einer anderen, die lebendigen historischen Erinnerungen. Freilich sind sie im allgemeinen wohl etwas blasser und undeutlicher Natur: würdige, alte Dogen in Prachtgewändern, schwarzgekleidete, strenge Senatoren, furchtbare Inquisitoren mit maskiertem Gesichte, im Mondschein lauernde Bravi mit scharfen Stiletten, lustiger Fastnachts-Mummenschanz, üppige Frauen mit funkelndem Geschmeide und leuchtendem Goldhaare, Dürer, Tizian, Goethe, Mohren, Türken und Griechen . . . so ungefähr mag sich wohl die Phantasie der meisten Besucher diesen Platz beleben. Wie wenigen aber ist es bekannt, daß die Piazza ursprünglich gar kein geschlossener Platz war. Ein Kanal durchschnitt ihn, er hieß Batario; wo jetzt San Marco steht, befand sich eine dem heiligen Theodor geweihte Kapelle, auf der anderen Seite des Flusses stand eine Kapelle des heiligen Gemiano. Erst im Jahre 1172 wurde der Kanal ausgefüllt, der Platz einheitlich gestaltet und mit Säulengängen umgeben; in derselben Periode stelen auch die Befestigungen, Mauern mit Zinnen, die ihn bis dahin zu seinem Schutze umgeben hatten, und ein Jahrhundert später ward er mit Backsteinen gepflastert. Aber schon in der primitiven Gestalt, die die Piazza bis dahin hatte, bildete sie den bevorzugten Festplatz der Stadt. Hier fanden die beliebten Stierhetzen, hier vor allem die Turniere statt. Dann befand sich die Loge des Dogen dem Hauptportal von San Marco gegenüber, auf erhöhten Estraden zu beiden Seiten nahmen die Edelfrauen und das Volk Platz; Pavillons, Gemälde, Fahnen, Wappenschilder, Teppiche und Decken schmückten die Piazza und die umgebenden Gebäude. Einen minder lustigen, aber kaum minder interessanten Anblick bot die Piazza bei der großen Marcusprozession, die die ganze Blüte der Stadt vereinigte; Gentile Bellini hat uns diese Scene mit der Gewissenhaftigkeit eines Historikers im Bilde aufbewahrt.

Dieses Bild zeigt uns noch die alte Form der Piazza, die damals von Privatgebäuden umstellt war. Ihre heutige Gestalt geht in der Hauptsache auf die Zeit der Frührenaissance. Der Uhrturm, die alten Procurazien, der Campanile wurden damals vollendet; die neuen Procurazien tat erst 1584 Scamozzi (nach dem Muster der inzwischen von Sansovino an der Piazza errichteten köstlichen Libreria) dazu und der westliche Abschluß des Platzes entstand in der Napoleonischen Zeit. Von dieser „Fabbrica Nuova" bis zum Dogenpalaste und San Marco gibt es an der Piazza kein Gebäude, das nicht erhebliche künstlerische Fehler aufwiese — und dennoch bildet das Ganze einen Festplatz von unvergleichlicher Harmonie und Majestät. Einen Festplatz! In der Tat waren es hauptsächlich die Feste, in denen die ganze Geschichte und das Leben der Republik auf der Piazza ihr Echo fanden. Wie oft tönte zu den auf der Piazza promenierenden Venezianern die Musik aus dem Dogenpalaste, wenn zu Ehren fremder Fürsten oder Gesandten dort eines jener märchenhaften Feste gefeiert wurde, die einzig in der Welt waren. Bei erwünschten politischen Ereignissen — z. B. beim Sturze Lodovico Moros — brannten auf der Piazza helle Freudenfeuer, und die Menge hatte ihr Vergnügen daran. Wenn sich am Fronleichnamstage die Prozession vor den Procurazien versammelte, dann spottete der Reichtum an Samt und Gold, die Fülle der Blumen, Dekorationen, vergoldeten Wachskerzen usw. jeder Beschreibung. Politisch hatte das Volk von Venedig ja nichts zu sagen, seitdem die Herrschaft der Adels-Oligarchie endgültig gesichert war, aber es entschädigte sich und wurde mit weiser Berechnung entschädigt durch die großartigen Feste. Kein Gesandter kam, kein Sieg ward erfochten, kein neuer Doge oder Prokurator trat sein Amt an, ohne daß eine unerhörte Fülle von Reichtum und Schönheit entfaltet wurde. Beim Karneval war die Piazza schwarz von Menschen; durch das dichte Gedränge bewegten sich „Tausende von Gold und Edelsteinen strahlende Masken, wandelten die würdigen Matronen, deren Schleppen von Dienern getragen werden mußten". Noch 1782 wurde zu Ehren russischer Fürstlichkeiten auf der Piazza eine große Schaustellung gegeben, deren Hauptstück ein Siegeszug der Friedensgöttin bildete. Dazu war ein riesiges Amphitheater auf dem Platze errichtet worden, das 1500 Fuß im Umfange hatte und gegen San Marco hin durch einen 80 Fuß hohen Triumphbogen abgeschlossen war.

Das war, wie gesagt, im Jahre 1782. 15 Jahre später fanden sich im Saale des großen Rats 547 Senatoren zusammen, von denen nur 30 den Mut fanden, gegen den siegreichen Bonaparte für die fernere Existenz der Republik von San Marco einzutreten. Die Fremden zogen ein, auf der Piazza ward das goldene Buch verbrannt, revolutionäre Lieder erklangen und Bacchantinnen der Revolution tanzten halbnackt die Carmagnole um den Freiheitsbaum. Seit dieser Zeit trägt Venezia la Bella den Witwenschleier und die Piazza weiß nur noch von vergangenen Festen und Herrlichkeiten zu erzählen.

SLUB
Wir führen Wissen.